

3. Die Untersuchung – Heuristische Konkretisierungen, methodisches Vorgehen und Darstellung der untersuchten Fälle

3.1 Schulungs- und Ausbildungsveranstaltungen als Positionierungsgeschehen untersuchen – heuristische Konkretisierungen

Durch die Frage nach Positionierungen wird es möglich, mehr zu sehen als nur, ob die Schulungs- und Qualifizierungsveranstaltungen im Sinne der Konzeption funktionieren oder einer bestimmten Perspektive der Professionalisierung dienlich sind. Ein Ansatz, der nach Positionierungen fragt, kann Aufschluss darüber geben, wie die Teilnehmer*innen zu Dolmetscher*innen werden, bzw. *neu, anders* zu Dolmetscher*innen werden *sollen* und welche Rolle die Schulungen bei dieser Konstituierung spielen. In Anlehnung an Bahadır interessiert mich zum einen die Verhandlung der Position der Dolmetscher*innen im Dolmetschgespräch: Welchen Ort nehmen sie im Gespräch ein? Mit welcher Haltung dolmetschen sie? Wie verstehen sie ihre Rolle? Wie handeln sie? Zum anderen interessiere ich mich für die Thematisierung der gesellschaftlichen Position der Dolmetscher*innen, zum Beispiel von Fragen der Identität, und für strukturelle Fragen der Position, zum Beispiel in Bezug auf Beruflichkeit. Die beiden Ebenen der Position sind, so die Annahme, immer schon miteinander verbunden und Bezüge zwischen gesellschaftlicher Position und Position im Dolmetschgespräch sind für die Schulungen erwartbar. Ich gehe also davon aus, dass in den Schulungen Anforderungen an die konkrete Handlungssituation zusammenkommen mit gesellschaftlichen Diskursen, die die Bedingungen des Dolmetschens betreffen.

In Anlehnung an Kerstin Jergus und Christiane Thompson (Jergus & Thompson, 2017b) verstehe ich die Schulungen als Positionierungsgeschehen,

in dem den Teilnehmer*innen bestimmte Positionen zugewiesen werden und diese von diesen eingenommen werden (können). Diese Positionen sind »strukturiert und nicht frei wählbar« (Jergus & Thompson, 2017a, S. 16), sie funktionieren in spezifischen Logiken und innerhalb von Positionierungsordnungen; sie sind Ergebnis von Grenzziehungen dessen, was zum Feld des Dolmetschens im Gemeinwesen und den darin möglichen Positionen der Dolmetscher*innen gehört. Gleichzeitig werden diese Grenzziehungen durch das Vergeben und Einnehmen von Positionen mit vollzogen und in den Positionierungen beobachtbar. Insofern verstehe ich die Aushandlungen, Zuweisungen oder auch Zurückweisungen von Positionen und der Art, wie die Dolmetscher*innen sich positionieren (sollen/wollen) als *Praktiken* der Positionierung, die im Schulungsgeschehen stattfinden und die sich dort beobachten lassen. Das Vorhaben dieser Arbeit ist es, in einer Nahaufnahme diese *Positionierungspraktiken* und deren *Logiken* zu rekonstruieren und zu analysieren und somit auch etwas über deren Situiertheit in machtvollen *Positionierungsordnungen* zu erfahren.

Jergus und Thompson beschäftigen sich empirisch mit der Professionalisierung im Feld der Frühpädagogik. Die Frage der Professionalisierung ist zwar auch für meinen Gegenstand eine relevante Kategorie, für die aktuellen Institutionalisierungsbewegungen im Dolmetschen im Gemeinwesen kann ich aber nicht voraussetzen, dass es sich um Professionalisierung handelt. Mich interessiert vielmehr, inwiefern Fragen der Professionalisierung hier überhaupt eine Rolle spielen und in den Positionierungen sichtbar werden bzw. inwiefern andere Kategorien und Rahmungen hier konstitutiv dafür sind, wie Positionierungen vollzogen werden; und welche Möglichkeiten des Positionierens überhaupt vorkommen. Die Positionierung in Bezug auf die konkrete Tätigkeit geschieht, insbesondere in (Aus-)Bildungskontexten, je in spezifischen Wissensordnungen, wie Daniel Wrana (2014) in Bezug auf die Lehrer*innenausbildung argumentiert. In den Praktiken der Positionierung wird sichtbar, auf welche Wissensbestände sich berufen wird, welche »Wissensfelder« (Wrana, 2014, S. 182) aufgerufen werden und welche »Wissensordnungen« (Wrana, 2014, S. 182) dabei als gültig postuliert werden. Diese Wissensordnungen »legen oft eine bestimmte Positionierung nahe, weil sie in sich gewertet und normativ sind« (Wrana, 2014, S. 183). In diesem Sinn befrage ich die Vermittlung von Wissen in den Schulungen insbesondere daraufhin, welche Positionierungen dadurch geschehen. Jergus und Thompson betonen außerdem die Frage der Positionierung *zu* diesen Positionierungen: sie interessieren sich für »Positionierungen zum Angebot des Positioniert-

werdens« (Jergus & Thompson, 2017a, S. 32). Daran schließe ich an, auch um die von den Dolmetscher*innen vollzogenen Positionierungen nicht im luftleeren Raum, sondern immer schon im Kontext von bereits bestehenden Positionierungen zu verstehen. Durch den Blick auf die Positionierungen der Teilnehmer*innen zu den Positionierungen in den Schulungen werden die Grenzziehungen sichtbar, die durch die Positionierungen, und anhand derer die Positionierungen vollzogen werden. Die Frage nach den Positionierungen führt außerdem zu den Kategorisierungen und Differenzordnungen, durch die und in denen positioniert wird. Mit dem Blick auf Positionierung in den Qualifizierungsveranstaltungen für Dolmetscher*innen im Gemeinwesen wird es also möglich, Tendenzen des Wandels (im Zuge der sich vollziehenden Etablierung und Institutionalisierung) in der Verschränkung von strukturellen und individuellen Fragen zu thematisieren und zu untersuchen, in welcher Weise hier die Dolmetscher*innen hervorgebracht werden. Die Schulungen sind Orte, an denen neue Tendenzen vermittelt werden, die Einfluss nehmen und die mit bestimmten Programmatiken durchgeführt werden. Durch den Fokus auf Positionierung kommen die Schulungen als soziale Räume in den Blick, in denen die Position der Dolmetscher*innen verhandelt wird – also die Positionierung im Vollzug beobachtbar wird. Dieser Vollzug der Positionierungen geschieht nicht nur durch die Trainer*innen und Dozent*innen in Bezug auf die Teilnehmer*innen – vielmehr verstehe ich die Schulung als einen Raum, in dem Positionierungspraktiken beobachtbar werden, an denen alle Anwesenden beteiligt sind. Auch interessiere ich mich zwar für die Strukturen und Ordnungen, unter denen diese Positionierungen stattfinden, gehe aber davon aus, dass diese im Schulungsgeschehen in den dort auffindbaren Praktiken auch mit (re)produziert werden (vgl. Wrana, 2012).

3.2 Ethnografie als Forschungsansatz und -praxis

3.2.1 Ethnografische Forschung als fokussierte Offenheit

Um die Positionierungspraktiken im Kontext der Schulungs- und Weiterbildungsveranstaltungen für Dolmetscher*innen im Gemeinwesen zu untersuchen, habe ich eine ethnografische Forschungsstrategie angewendet. Diese ermöglicht es, die Untersuchungsfelder mit möglichst großer Offenheit zu erschließen und verschiedene Erhebungsmethoden und Materialien in die Untersuchung einzubeziehen, flexibel auf die Erfordernisse im Feld zu reagieren

und die konkreten Strategien und Methoden dem Feld und seinen Akteuren anzupassen. Dadurch wird »das differenzierte, reflexive Verstehen der Eigenlogiken von Situationen, Handlungsweisen und Alltagspraktiken« (Frieberts-häuser et al., 2012, S. 14) analytisch möglich. Dabei habe ich insbesondere die teilnehmende Beobachtung und ergänzend dazu Interviews genutzt, um teilnehmend am Feld Handlungslogiken und Bedeutungsstrukturen nachzuvollziehen und darüber hinaus durch Interviews die Ansichten und Deutungen der angehenden Dolmetscher*innen ernst zu nehmen.

Die mit dem Einnehmen eines ethnografischen Beobachtungsmodus verbundene Offenheit und kritische Reflexivität ist nicht gleichbedeutend mit Theorielosigkeit (vgl. Thompson et al., 2014, S. 8). Im Gegenteil ist anzustreben, dass sich Theorie und Empirie gegenseitig befruchten (vgl. Hirschauer, 2008) und somit den forschenden Blick fokussieren. In diesem Sinn bin ich nicht theorielos vorgegangen, sondern die bereits ausgeführten theoretischen Überlegungen zu Positionierung und zu Schulungen als Positionierungs-geschehen haben mich insbesondere für Fragen der Differenz(re-)produktion sensibilisiert. Darüber hinaus dient mir der kritische Zugang zu Professionalität und Professionalisierung (s. Kapitel 2.3) als Fragehorizont im Hinblick auf Anforderungen und Ein- und Ausschlüsse, die darüber vollzogen werden. Somit ist meine empirische Bearbeitung der Frage nach den Positionierungen in den Schulungen bereits theoriegeladen. Im Sinne des offenen ethnografischen Zugangs formuliere ich die Bedeutung dieser und weiterer theoretischer Anschlüsse für das Feld aber nicht als zu überprüfende gesetzte Annahme aus, sondern in der Theoretisierung meiner Beobachtungen (insbesondere in Kapitel 9) und somit im Anschluss an diese. Auf diese Weise wird es möglich, eigene und neue Theoretisierungen hervorzubringen, ohne so zu tun, als sei ich ohne theoretische Annahmen in die Beobachtung gegangen.

Durch den Modus der teilnehmenden Beobachtung kommt der Position der Ethnografin, die hier selbst das »Forschungsinstrument« (Hirschauer, 2001, S. 439) ist, eine besondere Rolle zu, die zwischen Teilnahme (und somit großer Nähe und Unmittelbarkeit) und Beobachtung (die auf Distanz verweist) changieren kann, und die es zu reflektieren gilt (vgl. Breidenstein, 2006, S. 21f.). Dies geschieht über die Technik des ethnografischen Schreibens von Feldnotizen, Beobachtungsprotokollen und analytischen Memos, in denen die »Schweisgsamkeit des Sozialen« (Hirschauer, 2001) expliziert und somit reflektiert werden kann. Durch das Schreiben können insbesondere auch die Emotionen, Annahmen und Theorien der Ethnografin selbst formuliert und somit der Reflexion zugänglich gemacht werden. In der folgenden Darstellung

der Erhebungs- und Auswertungsmethoden reflektiere ich in diesem Sinn auch meine Teilnahme und Position während der Forschung.

3.2.2 Darstellung und Reflexion der Erhebung und Auswertung

Zur Erforschung der Positionierungen habe ich über einen Zeitraum von ca. zwei Jahren an Qualifizierungsveranstaltungen für Dolmetscher*innen bei drei Institutionen beobachtend teilgenommen und Interviews mit verschiedenen Akteur*innen geführt. Wie in der folgenden Übersicht zu sehen ist, unterscheiden sich die drei Institutionen sowohl in Bezug auf den Status ihrer Dolmetscher*innen, die auch je unterschiedlich bezeichnet werden, als auch im Hinblick auf den Umfang ihrer Qualifizierungsveranstaltungen. Eine ausführliche Beschreibung dieser drei Pools und deren Qualifizierungsveranstaltungen findet sich in Kapitel 3.3.

Institution	Art der Tätigkeit	Dauer der Qualifizierung
Pool 1 ¹ <i>Kulturdolmetscher</i> ²	ehrenamtlich	7 Abendveranstaltungen
Pool 2 <i>Sprachmittler*innen</i>	ehrenamtlich	1 Tag
Pool 3 <i>Sprach- und Integrationsmittler*innen</i>	(frei-)beruflich	18 Monate

Der Fokus meiner Erhebung lag auf teilnehmender Beobachtung und Interviews. Im Anschluss an die Beobachtungen habe ich ausführliche ethnografische Protokolle geschrieben. Die Interviews habe ich transkribiert (für eine Auflistung aller erhobener Dokumente s. Anhang 1). Nicht alle Dokumente sind in die Analyse eingeflossen, da sich im Laufe des Forschungsprojekts immer stärker der Fokus auf die Positionierungen in den Schulungen entwickel-

1 Um die Anonymität der an den Schulungen Beteiligten zu sichern, habe ich Orte, Personennamen und Institutionen anonymisiert.

2 Ich nutze hier die Bezeichnungen, die auch von den Institutionen für ihre Dolmetscher*innen genutzt werden.

te. Erhebung und Auswertung standen in einem Wechselverhältnis und waren nicht voneinander getrennt; so dienten Erkenntnisse aus ersten Analysen auch der Fokussierung der weiteren Erhebung. Um im Kontext der Pools Beobachtungen und Interviews durchführen zu können, stellte ich zuerst Kontakt zu den Koordinatorinnen der jeweiligen Pools her. Für Pool 1 und 2 vereinbarte ich Interviews mit den Koordinatorinnen, die mir für ein erstes Kennenlernen des Feldes dienten und den Zugang zu den Qualifizierungsveranstaltungen ermöglichten. Mit der Koordinatorin von Pool 3 erreichte ich beides durch E-Mail-Austausch und ein Telefongespräch. Alle drei Koordinatorinnen waren sehr offen und interessiert, und sie gestanden mir zu, an den Veranstaltungen zur Qualifizierung teilzunehmen. Meine eigenen Erfahrungen als Dolmetscherin und Dolmetschtrainerin führten schnell zu Anschlussfähigkeit und Vertrauen, meine forschende Tätigkeit wurde positiv aufgenommen und Koordinatorinnen und Teilnehmer*innen drückten Interesse an meinen Ergebnissen aus.

3.2.2.1 Teilnehmende Beobachtung

An den Qualifizierungsveranstaltungen von Pool 1 und Pool 2 nahm ich jeweils vollständig teil (bei Pool 1 an sieben Abendveranstaltungen und bei Pool 2 an einer ganztägigen Veranstaltung). Bei Pool 3 konnte ich (aufgrund des Umfangs der 18-monatigen Ausbildung) nur an einem kleinen Ausschnitt der Qualifizierung teilnehmen: an drei Unterrichtseinheiten je eineinhalb Stunden. Darüber hinaus nahm ich an anderen Situationen und Veranstaltungen der Pools teil: Bei Pool 1 an einer Zertifikatsverleihung für fertig ausgebildete Kulturdolmetscher*innen (der Jahrgang vor dem, den ich beobachtete), bei Pool 2 an einer Ersteinweisung für eine Sprachmittlerin und bei Pool 3 an einem Tag einer mehrtägigen Weiterbildung für SprInt zum Thema Videodolmetschen. Die Teilnahme an den Veranstaltungen diente meiner spezifischen Erkenntnisstrategie für die Erforschung von Positionierungspraktiken und -logiken im Feld: Durch die Teilnahme beobachtete ich nicht nur die Praktiken der anderen, sondern erfuhr sie auch am eigenen Leib. Meine Teilnahme gestaltete sich in den verschiedenen Pools unterschiedlich; teils nahm ich eher eine beobachtend-distanzierte Rolle ein, teils nahm ich sehr aktiv am Seminarsgeschehen teil. Immer wieder wurde ich von den Dozent*innen und Teilnehmer*innen zu aktiver Teilnahme aufgefordert. Weil ich auf ähnliche Dolmetscherfahrungen wie die anderen Teilnehmer*innen zurückgreifen konnte, fiel mir die Teilnahme leicht. Ich versuchte mich aber teils auch bewusst zurückzuhalten und das Geschehen nicht zu dominieren,

wenn ich als besonders erfahrene Dolmetscherin oder als besonders kompetente Wissenschaftlerin adressiert wurde. In den nachträglich verfassten Beobachtungsprotokollen habe ich deshalb bewusst auch meine eigenen Emotionen, Reaktionen und Gedanken in den Qualifizierungsveranstaltungen aufgeschrieben, um sie als Teilnahmeperspektiven unter Beachtung meiner spezifischen Position als Ethnografin beobachtbar und analysierbar zu machen. Einen merklichen Unterschied machte die pandemiebedingte Verlegung einiger der Veranstaltungen ins Digitale. Diese Veranstaltungen waren weniger partizipativ, stärker in Vortragsart gehalten und dort nahm ich eine weniger involvierte Position ein – ich fühlte mich auch selbst weniger sichtbar in der Videokonferenz, als wenn ich mit meinem Körper im analogen Raum präsent war. Ich machte mir in den Veranstaltungen, die ich vor dem Computer verbrachte, außerdem viel mehr Notizen, wodurch ich wiederum eine stärker beobachtende, weniger partizipierende Haltung einnahm.

Die Positionen, die mir in den Seminaren zugewiesen wurden, waren beeinflusst von meiner gesellschaftlichen Positionierung und diese wurde mir auch explizit zugeschrieben. Ich bin augenscheinlich *weiße* Deutsch-Erstsprachlerin; dies war in Pool 1 und Pool 3 insofern wichtig, als dass ich mehrmals gebeten wurde, *als Deutsche* zu irgendetwas Stellung zu nehmen. Das verweist darauf, dass diese Identitätskategorien dort besonders wichtig waren. Besonders stark in Pool 1 wurde ich durch die Koordinatorin, und infolgedessen auch durch die Teilnehmer*innen, auf der Seite der Referent*innen verortet und auch als Autorität befragt. Dies schien auch mit der Wahrnehmung von mir als Wissenschaftlerin zusammenzuhängen. Außerdem wusste die Koordinatorin in Pool 1, dass ich selbst bereits Seminare für Dolmetscher*innen gegeben hatte – sie hatte mich in unserem ersten Gespräch sogar gefragt, ob ich eine Kurseinheit als Trainerin übernehmen könnte, was ich aber ablehnte.

Um die Beobachtungen und Erfahrungen in den Qualifizierungsveranstaltungen interpretier- und analysierbar zu machen, habe ich im Anschluss an meine Feldaufenthalte und mithilfe meiner Feldnotizen ethnografische Protokolle geschrieben. Dabei handelt es sich um eine »theorieorientierte Schreibpraxis« (Hirschauer, 2001, S. 431), in der das Geschehen bereits interpretiert und Relevanzen gesetzt werden. Deshalb sind die Protokolle keinesfalls als Rohdaten zu verstehen und repräsentieren nicht das Original der sozialen Situation und der Praktiken, die ich beobachte (vgl. Hirschauer, 2001, S. 433). In meinen Beobachtungsprotokollen finden sich außerdem wörtliche Zitate und teils auch Transkripte von Ausschnitten der Tonaufnahmen, die ich

während der Veranstaltungen machen konnte. Aber auch diese Transkriptstellen haben nicht den Status von Rohmaterial, denn ich habe die Stellen, die ich dann transkribiert habe, aufgrund meiner Beobachtung erst ausgewählt.

3.2.2.2 Interviews

Mit verschiedenen Akteur*innen der drei Pools habe ich im Zeitraum von Dezember 2019 bis August 2021 außerdem insgesamt 11 Interviews geführt: Mit den Koordinatorinnen von Pool 1 und 2, mit einer Referentin, die einen weiteren Dolmetschpool in Bundesland 1 aufbaute und die ich über den Pool 1 kennengelernt hatte, mit zwei Dolmetscherinnen von Pool 1, die bereits ausgebildet waren und über den Pool dolmetschten, mit zwei ebenfalls bereits ausgebildeten Dolmetscher*innen von Pool 3, mit 3 Teilnehmer*innen der Qualifizierungsveranstaltung von Pool 1 und einer Teilnehmerin der Qualifizierungsveranstaltung von Pool 2³. Dabei dienten mir die Interviews mit den Koordinatorinnen und Referentinnen vor allem dem Feldzugang und einer ersten Erkundung des Feldes und sind nur zu einem kleinen Teil in die Analysen eingeflossen. Die Interviews mit den Dolmetscher*innen bzw. Teilnehmer*innen der Qualifizierungsveranstaltungen führte ich dagegen aus Interesse an deren Positionierungen zu diesen Veranstaltungen und dem dortigen Positionierungsgeschehen durch. Ich betrachte die Positionierungen im Interview als Interpretationen und Verhältnissetzungen der Teilnehmer*innen zu den Positionierungspraktiken und -logiken in den Schulungen, weshalb ich ihnen ein eigenes Kapitel (8) widme. In diesem Sinn verstehe ich die Teilnehmer*innen bzw. Dolmetscher*innen als »Erforschte, die zugleich kompetente Interpreten ihrer eigenen sozialen Welten sind und die deutende Macht der Forscherinnen und Forscher auch infrage stellen können« (Friebertshäuser et al., 2012, S. 12), wie in Kapitel 8 deutlich wird.

Für mein Interesse an den Positionierungspraktiken der Dolmetscher*innen im Interview-Sprechen ist ebenfalls der Teilnahme-Aspekt (vgl. Jergus, 2014) zentral und erkenntnisleitend: Die unvermeidliche Einflussnahme durch mich als Interviewerin auf die Sprechpraktiken im Interview, zu denen auch mein eigenes Sprechen zählt, betrachte ich nicht als Störung, sondern als Teil des interaktiven Hervorbringungszusammenhangs. Ich verstehe das Interview als »Aushandlungspraxis« (Roch, 2014, S. 103), in der »wechselseitige Positionierungen« (Roch, 2014, S. 103) vollzogen werden. Dies schließt auch Positionierungen der Interviewerin und durch die Interviewerin mit ein.

3 Zur Übersicht über alle erhobenen Dokumente s. Anhang 1.

Denn dass die Interviews als solch ein Sprechraum funktioniert haben, hat unter anderem damit zu tun, dass ich mich in den Interviews selbst auch immer wieder mit meinen Ansichten und Positionen einbrachte. Ich zeigte mich einerseits selbst als Dolmetscherin und eröffnete damit die Möglichkeit, sozusagen von Dolmetscherin zu Dolmetscherin zu reden. Andererseits wurde ich immer wieder als Forscherin adressiert und befragt. Dadurch wurden Positionierungen zum Dolmetschen und zur Qualifizierung möglich, die mehr, mitunter expliziter und teils anders etwas über die Positionierungspraktiken und deren Logiken erfahrbar machen, als ich es für die Schulungen rekonstruieren konnte. In den Interviews werden Grenzen, Herausforderungen, Unzufriedenheiten und Motivationen explizit und die Interviewpartner*innen setzen sich ins Verhältnis zu den Qualifizierungsveranstaltungen.

3.2.2.3 Auswertung

Der Fokus in der Auswertung lag auf Pool 1, da anhand der dort erhobenen Materialien bereits verschiedene Positionierungspraktiken und -logiken in Ausführlichkeit beobachtbar waren. Pool 2 und 3 wurden in der Auswertung vor allem in Hinblick auf Varianz und Kontraste befragt und interpretiert. Um das Korpus an Forschungsdokumenten zugänglich zu machen habe ich alle Protokolle und transkribierten Interviews codiert. In Anlehnung an die Grounded Theory habe ich die Gänze der produzierten Datendokumente gelesen und Kategorien für Sequenzen vergeben (vgl. Breidenstein et al., 2020, S. 142). Das bedeutete zunächst, konkret »Zeile für Zeile alle möglichen Kategorien, Themen und vielversprechenden Ideen auf einen oder mehrere Begriffe« (Breidenstein et al., 2020, S. 145) zu bringen. Diese Kategorien waren im Sinne der Grounded Theory Platzhalter, die der Sichtung und Ordnung des Materials dienten, aber im Prozess der Codierung veränderbar blieben (vgl. Muckel, 2011).

Auf Grundlage erster Codierungen und der Suche nach Kontrasten und Varianz in Bezug auf die im Material vorgefundenen Themen wurden relevante Stellen aus den Protokollen und Interviews ausgewählt. Diese wurden dann mit der Frage nach Praktiken und Logiken der Positionierung detailliert interpretiert. Dazu wurden unter anderem Sprechsequenzen und Handlungsabfolgen ausführlich expliziert, gedeutet und über verschiedene Dokumente hinweg verglichen sowie wiederholt auftauchende Figuren und Begriffe interpretiert. Dies geschah gemeinsam mit anderen Personen und

meist in Interpretationsgruppen⁴. Im Prozess des Codierens und Interpretierens entstanden weitere Dokumente, die den Status eines Zwischenschritts hatten, nämlich ausführliche analytische und theoretisierende Memos, die die Interpretationsstände kondensiert festhielten und als Grundlage für das Konzipieren und Schreiben der Analyse dienten. Durch das Codieren sowie das feanalytische Interpretieren der anhand der Codierung ausgewählten Textstellen konnten relevante Themen identifiziert werden. Auch wurden in Interviews bestimmte Themen wichtig, die mich für die Analyse der Protokolle sensibilisierten und andersherum. Gleichzeitig fokussierte ich auch durch die Lektüre von Theorie und Forschungsstand Themen, nach denen ich im Material Ausschau hielt. Die Entwicklung und Ausarbeitung der Analyse ist somit im Modus der analytischen Themen verlaufen:

»Analytische Themen sind umfassendere Produkte von Analyseprozessen. Sie strukturieren den gesamten Verlauf des Forschungsprozess [sic!]. Sie liefern der Feldauswahl ihre Gründe und ihren Zuschnitt. Der Beobachtung geben sie einen Fokus und dem Analysevorgang eine Richtung. Bezogen auf das Textprodukt sind die analytischen Themen schließlich Resultate, die einem Publikum in Form von Kapiteln oder Abschnitten präsentiert und erklärt werden können. Im Forschungsprozess haben Themen Konjunkturen, das heißt sie durchlaufen ›Karrieren‹ und verändern sich kontinuierlich. Sie sind gewissermaßen ständig *under construction*; sie werden eingeführt, reformuliert, rekonfiguriert, erweitert, beschnitten oder verworfen.« (Breidenstein et al., 2020, S. 134)

Die Themen bündeln und sortieren die Analysen und ermöglichen es, vom Detail wieder zum Ganzen zu kommen. In diesem Sinn haben sich manche Fragen weniger stark gestellt, als ich anfangs erwartet hatte, oder ich habe sie verworfen, andere sind im Laufe der Forschung dazu gekommen. Die anfängliche Frage, welche Rolle es spielt, dass Migrant*innen dolmetschen sollen, ist in

4 Mein Dank gilt den Kolleg*innen an der MLU Halle-Wittenberg im Kolloquium des Promotionskollegs Vermittlung und Übersetzung, in der Interpretationswerkstatt am Arbeitsbereich Erwachsenenbildung/Weiterbildung, in der Ethnografiewerkstatt am Zentrum für Schul- und Bildungsforschung, im Kolloquium des Arbeitsbereichs Systematische Erziehungswissenschaft und im Kolloquium Ethnografische Unterrichtsforschung am Arbeitsbereich Grundschulpädagogik sowie den Kolleg*innen, die in Gesprächen und Interpretationssitzungen zu zweit zur Analyse meines Materials beigetragen haben. Ohne all diese Kontexte und Personen hätte ich keine so umfangreiche und reflektierte Analyse des erhobenen Materials bewerkstelligen können.

der Forschung und Analyse zu einem analytischen Thema geworden, das ich in Bezug auf Theorien zu Identität und Kultur ausgearbeitet habe. Die Verwunderung darüber, dass eine so komplexe Tätigkeit wie das Dolmetschen im Gemeinwesen ohne Bezahlung ausgeübt wird, hat sich zu einer Auseinandersetzung mit Professionalität und Professionalisierung entwickelt. Diese spielt sich sowohl im Forschungsstand der Dolmetschwissenschaft als auch im Feld ab und hat Verknüpfungen zu pädagogischen Fragestellungen. Andere Fragen, zum Beispiel die nach der Bedeutung von Geschlecht für Status und Ausübung von Dolmetschtätigkeiten, die mich anfänglich auch interessiert haben, habe ich zwar nicht verworfen, und es gab auch dafür Spuren im Feld, sie waren aber weniger präsent, weswegen sie die Analyse nicht strukturiert haben.

Anhand dieser Themen habe ich schließlich mein analytisches Modell gebildet, das in den Kapiteln 4, 5 und 6 ausgeführt ist, und anhand dessen ich zeigen kann, wie Dolmetschen als bedeutungsvolle Aufgabe in den Schulungen hervorgebracht wird, was das mit Helfen und Hilfe zu tun hat und wie die Dolmetscher*innen prominent über den Bezug auf Professionalität und Kultur positioniert werden.

3.3 Fallauswahl und Beschreibung der untersuchten Fälle

Um die Positionierung der Dolmetscher*innen in Schulungs- und Qualifizierungsveranstaltungen zu untersuchen, habe ich drei verschiedene Institutionen ausgewählt, die alle solche Veranstaltungen anbieten, die sich aber in verschiedenen Aspekten voneinander unterscheiden und jeweils unterschiedliche Grade und Formen der Institutionalisierung des Dolmetschens aufweisen. Für diese Pools trifft folgende Beschreibung von Iannone zu:

»Als Pool ist hier nicht ein loser Zusammenhang mehrerer Kolleg:innen zu verstehen, sondern von staatlichen oder nichtstaatlichen Organisationen geleitete Vermittlungsstellen. Sie unterscheiden sich dahingehend von Agenturen, dass sie (meist) nicht gewinnorientiert bzw. öffentlich und/oder durch Spendengelder finanziert werden.« (Iannone, 2021, S. 225)

Die Unterschiede zwischen den untersuchten Pools erlauben einen kontrastiven Blick auf das Feld und die dort sich vollziehenden Positionierungen. Im Folgenden werde ich die drei Pools genauer beschreiben und ihre Unterschiede und Gemeinsamkeiten betrachten. Dies dient einem ersten Einblick in das

Feld und seine Varianz und illustriert meine Entscheidung für diese drei Pools als unterschiedliche Fälle für meine Untersuchung. Außerdem bilden die Beschreibungen den Hintergrund, vor dem die Leser*innen die dann folgenden Analysen besser einordnen können, indem sie sich hier bereits ein Bild von den drei Pools machen. Dazu beschreibe ich im Folgenden insbesondere die institutionelle und organisatorische Struktur und die Anforderungen an potenzielle Dolmetscher*innen in Ausschreibungen und Werbedokumenten. Diese geben schon einen Ausblick auf Fragen der Positionierung, die in den nächsten Kapiteln ausführlicher verfolgt werden. Während ich in den Analysen in Kapitel 4, 5 und 6 übergreifende Themen und nicht einzelne Institutionen fokussiere, fasse ich in Kapitel 7 die Schulungen der Pools als drei unterschiedliche Fälle von Positionierungsgeschehen noch einmal zusammen.

Die Teilnahme an den Qualifizierungen ist in den Einrichtungen Voraussetzung (Pool 1 und 3), oder jedenfalls gewünscht (Pool 2), um als Dolmetscher*in über den Pool vermittelt zu werden. Es werden also, aus der Perspektive der Einrichtungen, die eigenen Dolmetscher*innen erst geschult, bevor man sie vermittelt. Darin unterscheiden sich die von mir beobachteten Einrichtungen von anderen Pools und Agenturen, die ihre Dolmetscher*innen nicht selbst schulen. Gleichzeitig setzen die hier betrachteten Pools keine anderen Qualifikationen in Bezug auf das Dolmetschen voraus, wie zum Beispiel einen Studienabschluss oder eine Beedigung. Eine Gemeinsamkeit ist, dass alle drei Pools Teil von größeren Organisationen sind, in denen das Dolmetschen – sowohl die Vermittlung als auch die Qualifizierung – nur ein Teilbereich ist. Es folgt nun eine ausführliche Beschreibung jeder Einrichtung in ihrer Spezifik; der organisationalen Struktur des Pools sowie des Ablaufs der Qualifizierungsveranstaltungen, wodurch gerade die Unterschiede zwischen ihnen deutlich werden.

3.3.1 Pool 1

3.3.1.1 Struktur

Pool 1 vermittelt ehrenamtliche Dolmetscher*innen, die *Kulturdolmetscher*⁵ genannt werden, im Landkreis 1. Auch der Pool selbst heißt *Kulturdolmetscher*. Die Kulturdolmetscher*innen können von Behörden und Sozial-, Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen kostenlos angefragt werden, allerdings nicht von Privatpersonen. Der Pool *Kulturdolmetscher* besteht seit 2017 und ist ein Projekt

5 Von Pool 1 wird in Dokumenten und Veranstaltungen die männliche Form benutzt.

eines der großen Wohlfahrtsverbände, der im Landkreis 1 eine Vielzahl an Projekten und Einrichtungen betreibt. Die Kulturdolmetscher*innen bekommen zum Zeitpunkt der Erhebung (2020) pro Einsatz eine Aufwandsentschädigung von 20 Euro. Damit man sich als Kulturdolmetscher*in vermitteln lassen kann, muss man am Qualifizierungskurs teilnehmen. Vom Pool werden für die Dolmetscher*innen nach der Qualifizierung 4 Weiterbildungen pro Jahr angeboten, an denen sie teilnehmen können, die aber nicht verpflichtend sind. In der Broschüre, die für die Teilnahme am Qualifizierungskurs wirbt, finden sich folgende Voraussetzungen:

Sie sind an einem langfristigen Ehrenamt interessiert?
Sie haben Freude daran, anderen zu helfen?
Sie haben einen Migrationshintergrund?
Sie sprechen gut Deutsch, möglichst Niveau B1/B2?
Sie kennen die deutsche Kultur?
Sie haben in der Woche 1–2 Stunden Zeit?
Sie haben einen anerkannten Aufenthaltsstatus?
Vorgespräch zur Eignungsfeststellungsprüfung

Ablesbar ist hier, dass die Tätigkeit als langfristiges und regelmäßiges Engagement gedacht ist (*in der Woche 1–2 Stunden Zeit* und *langfristig*). Die Tätigkeit wird mit der Motivation verknüpft, helfen zu wollen. Außerdem gibt es hier Hinweise darauf, wer als zukünftige Kulturdolmetscher*innen gesucht wird: Es geht um Menschen mit *Migrationshintergrund*, allerdings um bestimmte, nämlich solche, die einen *anerkannten Aufenthaltsstatus*, Kenntnisse der *deutschen Kultur* und gute Deutschkenntnisse haben. Die Kenntnis einer zweiten Sprache wird hier nicht explizit erwähnt, scheint aber durch den *Migrationshintergrund* selbstverständlich vorausgesetzt. Dass Deutschkenntnisse, Kenntnisse deutscher Kultur und der Aufenthaltsstatus explizit genannt werden, deutet darauf hin, dass hier Menschen gesucht werden, die selbst nach Deutschland migriert sind. Dass eine *Eignungsfeststellungsprüfung* nötig ist, bestärkt den Eindruck, dass hier über den Ein- und Ausschluss sorgfältig entschieden wird und nicht alle Migrant*innen bzw. Menschen mit Migrationshintergrund in Frage kommen.

3.3.1.2 Qualifizierung

Die Veranstaltung, die die Dolmetscher*innen in Pool 1 auf ihre Tätigkeit vorbereitet, heißt *Qualifizierungskurs* und findet mit sieben je dreistündigen Abendveranstaltungen über drei Monate hinweg statt. Sie geschieht norma-

lerweise in Präsenz in den Räumlichkeiten der Volkshochschule, wurde aber 2020, in dem Jahr, in dem die Untersuchung stattfand, aufgrund der Corona-Pandemie erst um einige Wochen verschoben und schließlich ins Digitale verlegt und fand über ein Videokonferenzprogramm statt. Der Kurs ist in Modulbausteine aufgeteilt – zeitlich unterschiedlich umfangreiche Einheiten, die je eine oder mehrere Sitzungen umfassen:

Kultur und interkulturelle Kommunikation
Bildung und Familie, Schulsozialarbeit
Gesundheit und Hospiz
Behörden und Recht
Grundlagen des Kulturdolmetschens
Workshop Einführung Bürgerschaftliches Engagement

Teilweise geht es hier also um die Bereiche und Felder, in denen die Dolmetscher*innen später eingesetzt werden, teils geht es aber auch eher um Kompetenzen, wie sich bei den Modulbausteinen *Kultur und interkulturelle Kommunikation* und *Grundlagen des Kulturdolmetschens* andeutet. Dem Engagement scheint hier als eigenem Thema eine besondere Bedeutung zu zukommen.

Während des gesamten Kurses ist die Koordinatorin des Pools anwesend, die den Kurs moderiert und die Einheiten teilweise selbst leitet. Der Baustein *Kultur und interkulturelle Kommunikation* wird von einer Trainerin für Interkulturalität geleitet. Für die Einheiten zu den Einsatzfeldern sind jeweils Vertreter*innen aus den genannten Bereichen anwesend. In der letzten Sitzung sind drei »erfahrene« Kulturdolmetscher*innen anwesend, die von ihren Erfahrungen berichten und Fragen beantworten.

3.3.2 Pool 2

3.3.2.1 Struktur

Pool 2 vermittelt ebenfalls ehrenamtliche Dolmetscher*innen kostenlos, diese können aber nicht nur von Institutionen, sondern auch von Privatpersonen angefragt werden. Die Dolmetscher*innen werden dort als *Sprachmittler*innen* bezeichnet. Pool 2 befindet sich in Großstadt 1, an die der Landkreis 1 angrenzt. Pool 2 besteht wie Pool 1 seit 2017 und ist eins von mehreren Projekten einer gemeinnützigen Organisation, die in fünf deutschen Städten tätig ist. Diese 2015 gegründete Organisation ist in verschiedenen Feldern der ehrenamtlichen Geflüchtetenhilfe aktiv, zum Beispiel bietet sie Beratungsgespräche zur Vorbereitung auf die Anhörung im Asylverfahren an und Hilfe beim Zugang zu medi-

zinischer Versorgung. Die Organisation hat ein modern wirkendes Logo mit spezieller Schrift und eingängigen Namen für die Teilprojekte. Die Dolmetscher*innen erhalten in Pool 2 keine Vergütung, auch keine Aufwandsentschädigung in Form einer Ehrenamtspauschale. Sie können sich aber die Fahrtkosten erstatten und einen Ehrenamts-Pass der Stadt 1 abstempeln lassen, durch den sie dann Vergünstigungen bekommen können. Die Teilnahme an der Qualifizierungsveranstaltung ist nicht verpflichtend, um über Pool 2 vermittelt zu werden, wird aber gewünscht. Verpflichtend ist nur ein Vorgespräch mit der Koordinatorin. Pool 2 bietet für die Dolmetscher*innen Supervision und Weiterbildungen an und organisiert soziale Treffen wie zum Beispiel internationale Kochabende und Stammtische für die Ehrenamtlichen. Der Pool ist mit seinen Aktivitäten auch auf verschiedenen Social-Media-Seiten vertreten, wo davon berichtet und dafür geworben wird. Um Dolmetscher*in über diesen Pool zu werden, gibt es folgende Voraussetzungen, die man auf der Website nachlesen kann:

*Sehr gute Sprachkenntnisse im Deutschen und einer weiteren Sprache
Motivation, Migrant*innen und Geflüchtete gemeinsam mit Experten*innen verschiedener Organisationen zu unterstützen
Bereitschaft zu regelmäßigem Engagement gewünscht*

Wie in Pool 1 wird auch hier das regelmäßige Engagement betont, allerdings nicht konkret in Wochenstunden angegeben. Insgesamt gibt es weniger Anforderungen. Im Unterschied zu Pool 1 fällt auf, dass es hier nicht relevant ist, ob man selbst einen Migrationshintergrund und welchen rechtlichen Status man hat. Dafür wird spezifiziert, wem man helfen wollen soll: *Migrant*innen und Geflüchteten*. Der Verweis auf die *Expert*innen verschiedener Organisationen* scheint hier darauf hinzuweisen, dass man die helfende Verantwortung nicht allein übernimmt. Das einzige ›harte‹ Kriterium ist Sprachkenntnis in Deutsch und einer weiteren Sprache. Diese Sprachkenntnisse sollen sehr gut sein, werden aber im Gegensatz zu Pool 1 nicht konkret spezifiziert.

3.3.2.2 Qualifizierung

Die Qualifizierung in Pool 2 trägt den Namen *Kurzsensibilisierung*. Es handelt sich um nur einen Termin, der von morgens bis nachmittags stattfindet. Aufgrund der Pandemiesituation wird die Veranstaltung verschoben und findet dann schließlich mehrere Monate später in Präsenz in den Räumen einer Hochschule statt. Der Ablauf der Veranstaltung umfasst folgende Punkte:

*Vorstellungsrunde**Erwartungen an das Seminar: Was möchte ich lernen?**Vorübung zum Dolmetschen und Reflexion**Atem-, Stimm- und Körperübungen: »Dolmetschen als eine Ganzkörper Tätigkeit«**Rollenspiel 1: [Organisation 1] Klagebegleitung**Vorbereitung**Spiel**Reflexion**Rollenspiel 2: Klagebegleitung**Spiel**Reflexion**Rollenspiel 3: Klagebegleitung**Spiel**Reflexion**Dolmetscheranfrage und Auftragsannahme**Resümee und Feedbackrunde*

Dass die Veranstaltung *Kurzsensibilisierung* heißt, scheint darauf hinzuweisen, dass es weniger um Wissensvermittlung und stärker um die Veränderung der Person gehen soll. Damit korrespondiert die immer wiederkehrende *Reflexion* im Laufe der Schulung: Einen großen Teil der Veranstaltung nehmen die Rollenspiele ein, in denen die Teilnehmer*innen verdolmetschte Beratungssituationen nachspielen, die dann gemeinsam ausgewertet und reflektiert werden. Diese Veranstaltung scheint im Gegensatz zu Pool 1 stärker auf das Einüben des Dolmetschens als Praxis fokussiert zu sein, da sie stark interaktiv angelegt ist und Rollenspiele und Körperübungen zum Einsatz kommen, während die Einsatzfelder im Ablauf nicht erwähnt werden. Das Präfix *kurz* ist schon eine deutliche Einschränkung dessen, was hier vermittelt werden kann – diese Qualifizierung ist ja auch tatsächlich viel kürzer als bei Pool 1.

Die Qualifizierung wird von einer Person geleitet, die sich als Dolmetscherin, Dolmetschtrainerin, Hochschuldozentin und Wissenschaftlerin vorstellt. Normalerweise wird die Veranstaltung von zwei Trainerinnen im Team durchgeführt, die zweite Trainerin ist aber aufgrund der Pandemiesituation nicht anwesend. Für die Rollenspiele ist außerdem eine Freiwillige der Organisation anwesend, die dort Asylverfahrensberatung macht. Sie übernimmt in den Rollenspielen auch genau diese Rolle.

3.3.3 Pool 3

3.3.3.1 Struktur

Pool 3 vermittelt im Bundesland 2 *Sprach- und Integrationsmittler*innen* (kurz: *SprInt*) – Dolmetscher*innen, die für ihre Tätigkeit einen festen Stundensatz bekommen und meist freiberuflich arbeiten. Die *SprInt* können von Institutionen und Privatpersonen kostenpflichtig bestellt werden. Die Ausbildung zu *SprInt* folgt einem einheitlichen Curriculum und wird in verschiedenen Bundesländern von unterschiedlichen Organisationen durchgeführt. In Bundesland 2 ist dies eine Organisation, die seit 1998 Bildungs- und Beratungsangebote für Migrant*innen anbietet und seit 2012 *SprInt* ausbildet und vermittelt. Der Stundensatz, den die *SprInt* bekommen, beträgt zum Zeitpunkt der Erhebung 30 Euro. Darüber hinaus wird ihnen die Anfahrtszeit bezahlt und sie können sich die Fahrtkosten erstatten lassen. Neben der Qualifizierung bietet der Pool Supervision und Weiterbildungen für die *SprInt* an.

Als Voraussetzungen, um an der Qualifizierung teilzunehmen, werden auf der Website genannt:

Eigener Migrationshintergrund oder interkulturelle Erfahrung aus langjährigen Auslandsaufenthalten

Deutsche Sprachkenntnisse auf Niveau B2

Nachweis einer Zweitsprache (in der Regel die Muttersprache)

Schulabschluss vergleichbar »Mittlere Reife« (Realschulabschluss)

Berufserfahrungen allgemein oder beruflicher Abschluss äquivalent zur abgeschlossenen Berufsausbildung oder erzieherische oder pflegerische Tätigkeit in der Familie für mindestens zwei Jahre

Soziales Engagement

Erste Erfahrungen im Dolmetschen von Vorteil

Polizeiliches Führungszeugnis ohne Eintrag (kann nachgereicht werden)

Hier findet sich ähnlich wie in Pool 1 die Anforderung eines eigenen *Migrationshintergrundes*, allerdings wird dies hier flexibler gehandhabt durch den Zusatz, dass auch *langjährige Auslandserfahrung* zur Teilnahme qualifiziert. Dass nicht beides zum Beispiel mit »Migrationshintergrund oder -erfahrung« benannt wird, weist darauf hin, dass hier differenziert wird zwischen Personen, die als nicht-deutsch imaginiert werden (die einen *Migrationshintergrund* haben) und solchen, die als Deutsch imaginiert werden (und deren *Auslandsaufenthalte* nicht als Migration bezeichnet werden). Die Sprachkenntnisse werden hier nur im Fall des Deutschen spezifiziert. Darüber hinaus werden hier im Ge-

gensatz zu den Pools 1 und 2 auch Anforderungen an den Bildungsabschluss formuliert, was auf die Beruflichkeit dieser Tätigkeit verweist, allerdings sind diese Anforderungen wieder eher flexibel formuliert, so dass vieles darunterfallen könnte. Dass ein polizeiliches Führungszeugnis nötig ist, könnte darauf hinweisen, dass die SprInt in Kontexten wie zum Beispiel der Kinder- und Jugendhilfe eingesetzt werden. Im Gegensatz zu den Pools 1 und 2 sind hier außerdem bereits Dolmetscherfahrungen gewünscht – hier kann man vermuten, dass diese bisher informell oder ehrenamtlich abliefen, bevor man jetzt die Qualifizierung zur*zum beruflichen Dolmetscher*in beginnt.

3.3.3.2 Qualifizierung

Die Veranstaltung wird *Qualifizierung* genannt, dauert 18 Monate und geschieht in Vollzeit. Während dieser Zeit können die Teilnehmer*innen Leistungen vom Jobcenter erhalten. Die Qualifizierung besteht aus drei Komponenten: Fachunterricht, Dolmetschtrainings, in denen das Dolmetschen in Rollenspielen geübt und reflektiert wird, und Praktika. Der Fachunterricht, an dem ich beobachtend teilnehmen konnte, findet normalerweise in Präsenz statt, wurde aber pandemiebedingt während meiner Teilnahme über ein Videokonferenzprogramm durchgeführt. Er besteht aus eineinhalbstündigen Einheiten, in denen jeweils ein Fach von einer Dozentin gelehrt wird.

Laut Website sollen in der Qualifizierung folgende Inhalte vermittelt werden:

Reflexionskompetenz
Soziale Kompetenzen und Kommunikationskompetenzen
Migration und Partizipation
Erziehungs- und Bildungswesen
Sozialwesen und Gesundheitswesen
Theorie und Praxis des Dolmetschens
Fachbezogenes Deutsch sowie flankierende Lerneinheiten (EDV, Bewerbungstraining etc.)

Es ist selbstverständlich, dass aufgrund des Umfangs der Ausbildung hier viel mehr Themen und Aspekte intensiver behandelt werden können. Als Inhalte der Qualifizierung finden sich sowohl Vermittlung von Wissen über die Einsatzbereiche als auch eher kompetenzorientierte Teile und eine Einübung der Dolmetschpraxis. Zusätzlich gibt es eine Vorbereitung auf das Berufsleben in Themen wie *EDV* und *Bewerbungstraining*. Dass *fachbezogenes Deutsch* Teil der Qualifizierung ist, lässt vermuten, dass die Dolmetscher*innen eher nicht

Deutsch als Erstsprache haben. Andere Sprachen kommen scheinbar nicht als Unterrichtsgegenstand vor.

Die Qualifizierung wird von verschiedenen *Dozent*innen* (für den Fachunterricht) und *Trainer*innen* (für die praktischen Dolmetschtrainings) durchgeführt.

3.3.4 Gemeinsamkeiten und Unterschiede

Die drei von mir beforschten Dolmetschpools sind drei Fälle, die sich in der Form der Institutionalisierung voneinander in verschiedenen Aspekten unterscheiden. Unter anderem gibt es Unterschiede in der Länge und auch der Art der Qualifizierung, ob sie ehrenamtliche oder berufliche Dolmetscher*innen ausbilden, ob und wie viel sie bezahlen. Auch die Bezeichnungen der Veranstaltungen, die der Schulung und Qualifizierung der Dolmetscher*innen dienen, unterscheiden sich: Bei Pool 1 und Pool 3 heißen sie *Qualifizierung*, bei Pool 2 *Kurzsensibilisierung*. Ein weiterer Unterschied besteht in den Voraussetzungen, um an den Qualifizierungen teilzunehmen und Dolmetscher*in über den jeweiligen Pool zu werden. So ist es bei Pool 1 Voraussetzung, einen *Migrationshintergrund* zu haben, bei Pool 3 braucht man einen *eigenen Migrationshintergrund oder interkulturelle Erfahrung aus langjährigen Auslandsaufenthalten*; bei Pool 2 findet sich keine Voraussetzung dieser Art.

Neben Pool 1, der mir als Hauptfall dient und an dem sich verschiedene Aspekte der Positionierung bereits in Tiefe zeigen und diskutieren lassen, bieten sich die Pools 2 und 3 in je spezifischer Weise als Kontrast an: Pool 2 vermittelt ebenfalls ehrenamtliche Dolmetscher*innen im gleichen Großraum. Durch den Vergleich wird die Varianz und Unterschiedlichkeit zwischen verschiedenen Pools deutlich, die sich im Ehrenamt, und sogar im gleichen städtischen Großraum verorten. Pool 3 befindet sich in einem anderen Bundesland und bildet zudem nicht ehrenamtliche Dolmetscher*innen aus, sondern *Sprach- und Integrationsmittler*innen*; eine Qualifizierung, die auf die meist freiberufliche entlohnte Tätigkeit vorbereitet. Einerseits sind Unterschiede erwartbar, die mit der Varianz der Formen der Institutionalisierung und deren Bedeutung für das Dolmetschen korrespondieren. Es werden aber in der folgenden Analyse auch Gemeinsamkeiten sichtbar, die die auf den ersten Blick naheliegend erscheinende Unterscheidung zwischen ehrenamtlichem und beruflichem Dolmetschen irritieren.